



Das Mittelhessische Kammerorchester und der Mittelhessische Kammerchor in der Neupostolischen Kirche.

Foto: M. Günkel

Bewegende Aufführungen von bewegenden Kompositionen

Konzert mit Werken von Franz Schubert in der neupostolischen Kirche

Von Martin G. Günkel

LAUTERBACH. Werke von Franz Schubert (1797 bis 1828) standen auf dem Programm eines wunderbaren Konzerts in der neupostolischen Kirche in Lauterbach. Es musizierten der Mittelhessische Kammerchor und das Mittelhessische Kammerorchester der Neupostolischen Kirche, Rüdiger Bellof am Klavier, Daniel Bauer an der Orgel und die Gesangssolisten Karola Semrau (Sopran), Elke Pötzl (Alt), Jens Jordan (Tenor) und Jörg Hilberg (Bass). Die musikalische Leitung hatte DArno Semrau.

Schuberts Deutsche Messe D 872 ist keine Vertonung des Messtextes, sondern der Komponist hat deutschsprachige Texte des Dichters Johann Philipp Neumann (1774 bis 1849) vertont. Vor allem in einer Zeit, als die katholische Liturgie noch lateinisch war, Aber nicht nur durch die

deutschen Texte ist es eine leicht zugängliche Messe, sondern ebenso sehr durch Schuberts sehr melodiose Vertonung, die hoch emotional ist und diese für Schubert so kennzeichnende Tiefe hat.

Die Aufführung des Werks in der neupostolischen Kirche war beeindruckend und transportierte ganz diese Emotionalität. Der Chor reagierte herrlich auf die Stimmungen in der Musik, ging bei seiner hoch differenzierten Gestaltung der Dynamik wunderbar mit dem Ausdruck der Komposition mit. Das Ergebnis war eine sehr bewegende Aufführung eines sehr bewegenden Werkes.

Zum nächsten Programmpunkt kann man durchaus geteilter Meinung sein. Das Orchester spielte den ersten Satz aus Schuberts Symphonie Nr. 7 h-moll, der so genannten „Unvollendeten“. Zum einen war es eine technisch ausgefeilte, engagierte Darbietung, wobei die Vorbereitung eines einzigen Satzes mit dieser Präzision schon ein beachtliches Stück Arbeit ist für Musiker, die das nicht beruflich machen.

Andererseits fehlte der zweite Satz, denn beide Sätze bilden eine untrennbare

Einheit, sind gefühlsmäßig etwas Abgeschlossenes. Die allermeisten, die das von Schubert immerhin angefangene Scherzo kennen, finden, dass es nicht besonders gut zu den fertig geschriebenen Sätzen passe. Daher gilt es weithin als nicht verwunderlich, dass der Komponist hier abbrach. Dennoch: Die Aufführung des einen Satzes kam bestens an, die eigentümliche Atmosphäre des Werks wurde spürbar.

Nachdem bei der Deutschen Messe ein Bläusersatz zu hören war, kamen im zweiten Teil des Konzerts beim Kyrie in d-moll (D 31) erstmals alle Akteure auf einmal zum Einsatz. Die warmherzige Aufführung knüpfte ganz an die der Deutschen Messe an. Dynamik und Bewegung waren höchst lebendig – wunderbar. Das gleiche galt für den 23. Psalm (D 706) und das Magnificat (D 486), das als letztes Stück auf dem Programmzettel stand.

Der Applaus der Zuhörer war zurecht groß und herzlich, und die Musiker bedankten sich dafür mit einer herrlichen Zugabe: Dem „Halleluja“ aus dem Oratorium „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel (1685 bis 1759).